

Das Institut für Zeitungswesen im Haus Buhl und Hans von Eckardt

1926 wurde das Institut für Zeitungswesen an der Heidelberger Universität gegründet und hatte seinen Sitz bis 1935 im Haus Buhl in der Hauptstraße 234. Das Gebäude entstand 1722 nach Plänen von Johann Jakob Rischer für den Hofgerichtsrat und Mathematikprofessor Friedrich Gerhard von Lünenschloß. Der heutige Name geht auf den letzten privaten Besitzer zurück, Heinrich Buhl, der das Anwesen 1889 erwarb. Buhl stammte aus der Deidesheimer Winzer- und Politikerfamilie und war seit 1878 Juraprofessor und zeitweilig auch Dekan und Prorektor in Heidelberg. Nach seinem Tod 1907 gelangte sein Haus in den Besitz der Universität und sollte laut Buhls testamentarischer Verfügung als Erholungsheim oder für wohltätige Zwecke genutzt werden. Es dauerte allerdings fast drei Jahrzehnte, bis das Haus Buhl für annähernd „wohltätige Zwecke“ Verwendung fand. Nach dem Ersten Weltkrieg stand es zunächst dem Institut für Sozial- und Staatswissenschaften sowie dem neu gegründeten Institut für Zeitungswesen zur Verfügung. Erst 1938 wurde es ein Wohnheim für ausländische Gäste der Universität und schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg ein Studenten- und Gesellschaftshaus. Heute ist das Haus Buhl der Sitz des Marsilius-Kollegs und dient als Gästehaus und Veranstaltungsort.



Haus Buhl, Hauptstraße 234 (Foto: Tobias Städtler)

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg plädierte u.a. der Soziologe und Nationalökonom Max Weber dafür, dem Pressewesen ein Studienfach an der Universität zu widmen, und Berufsverbände von Verlegern und Redakteuren unterstützten diese Idee, allerdings mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Während Max Weber und seine Kollegen vor allem an der wissenschaftlichen Erforschung von kultursoziologischen und politischen Aspekten des Zeitungswesens interessiert waren, lag den Vertretern der Presse verstärkt an einer besseren Ausbildung ihrer Mitarbeiter und an einer damit verbundenen sozialen Aufwertung ihres Berufsstandes. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu den ersten Institutsgründungen in Deutschland, u.a. in Köln (1920) und Berlin (1925), die meist in großem Umfang von Verlegern gefördert und finanziell unterstützt wurden.

Seit Beginn der 1920er Jahre setzten sich der Soziologe Alfred Weber und der südwestdeutsche Verleger Wilhelm Waldkirch (1870–1942) für ein Institut für Zeitungswesen an der Universität Heidelberg ein. Waldkirch hatte 1899 die Pfälzische Rundschau gegründet und war Mitglied im Hauptvorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger. Nach langwierigen Verhandlungen von Universität, Badischem Kultusministerium und Berufsverbänden von Verlegern und Redakteuren wurde im Juni 1926 der Gründungsantrag für das Institut von der Universität genehmigt. Durch einen Erlass des Badischen Kultusministeriums im August 1926 war die Einrichtung des Instituts zum Wintersemester 1926/27 vorgesehen. Doch Auseinandersetzungen um wissenschaftliche Unabhängigkeit, Studieninhalte und vor allem um die Gleichberechtigung von Verlegern und Redakteuren bei Abstimmungen im Verwaltungsrat verzögerten die Eröffnung des Instituts. Nach erneuten Gesprächen, in denen Alfred Weber zwischen den verschiedenen Interessenparteien vermittelte, konnte das Institut schließlich zum Wintersemester 1927/28 den Betrieb aufnehmen.

Das Institut für Zeitungswesen hatte einen eigenen Verwaltungsrat, Arbeitsausschuss sowie ein Kuratorium, war jedoch an das Institut für Sozial- und Staatswissenschaften in der Philosophischen Fakultät angegliedert. Für den zukünftigen Institutsleiter wurde ein Extraordinariat neu eingerichtet und auf Wunsch Alfred Webers mit dem Soziologen Hans von Eckardt besetzt.

Hans Felix von Eckardt (1890–1957) war ein Sohn des Barons und kaiserlich-russischen Staatsrats Johannes von Eckardt in Riga und hatte in Moskau, Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaften und Soziologie studiert. Eckardt hatte Alfred Weber 1913 in Berlin kennengelernt, und zwischen beiden war eine enge Freundschaft entstanden. In den folgenden Jahren nutzte Alfred Weber häufig seinen Einfluss, um Hans von Eckardts beruflichen Werdegang zu unterstützen.

Als Eckardt 1914 zu Beginn des Ersten Weltkrieges als russischer Staatsbürger interniert wurde, setzte sich Alfred Weber für seine Freilassung ein. Eckardt wurde deutscher Staatsbürger und kämpfte 1915–17 in Webers Kompanie. Nach einer schweren Verwundung 1917 war er durch Webers Vermittlung im „Büro für Ostpolitik“ in Berlin tätig. 1919 promovierte Eckardt bei Alfred Weber in Heidelberg über „Das Problem des politischen Führers“ und war in den folgenden Jahren Osteuropa-Referent am Hamburger Politischen Auslandsarchiv, dem späteren Weltwirtschaftsarchiv, und Redakteur des Hamburgischen Wirtschafts-

dienstes. 1925 habilitierte er sich an der Hamburger Universität über „Die Sozialpolitik der UdSSR“ in Nationalökonomie. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte lagen in der Analyse von zeitgenössischen politischen und sozialen Strukturen sowie im Thema „Russland“. Unter Hans von Eckardt bot das Institut für Zeitungswesen ein breit gefächertes Lehrangebot, in dem sich wissenschaftliche Vorlesungen durch Eckardt und Professoren des Instituts für Sozial- und Staatswissenschaften wie Alfred Weber, Carl Brinkmann und Emil Lederer mit eher praktisch orientierten Veranstaltungen des Verlegers Wilhelm Waldkirch und des Chefredakteurs der Neuen Badischen Landeszeitung Alfred Scheel (geb. 1877) ergänzten.



Hans von Eckardt
(Foto: Universitätsarchiv Heidelberg)

1931 trat eine Veränderung in Eckardts Privatleben ein. Hans von Eckardt hatte 1917 Gertrud Dannheisser (geb. 1895) geheiratet, und 1931 erfolgte die Scheidung des Paares. Im gleichen Jahr heiratete Eckardt Marianne Jaffé (1905–1991), eine Tochter der Soziologin Else Jaffé und des Nationalökonoms Edgar Jaffé. Gertrud von Eckardt heiratete 1936 Hans von Eckardts Kollegen Emil Lederer.

Seit 1932 kam es verstärkt zu Auseinandersetzungen zwischen dem politisch engagierten Hans von Eckardt und Franz Alfred Six (1909–1975), dem Schriftleiter der von nationalsozialistischen Studenten herausgegebenen Zeitung „Der Heidelberger Student“. Anfang März 1933 protestierte Eckardt zusammen mit Alfred Weber gegen das Aufziehen der Hakenkreuzfahnen und entfernte die bereits aufgezoogene Fahne vor dem Institut für Sozial- und Staatswissenschaften. Wenig später wurde eine gründliche Hausdurchsuchung durch Kriminalbeamte mit Unterstützung von Studenten bei Eckardt vorgenommen, und sein Pass erhielt einen Sichtvermerk, der künftige Auslandsreisen verhinderte. Im April 1933 wurde Eckardt „aus politischen Gründen“ aus dem Lehrdienst entlassen und im Februar 1934 wurde ihm die Lehrerlaubnis entzogen. Hans von Eckardt verließ Heidelberg und versuchte, seinen Lebensunterhalt als kaufmännischer Angestellter zu verdienen, u.a. 1934–1938 bei der Normal-Zeit-AG Berlin und 1938–1942 bei Braun und Boveri Mannheim. Doch er verlor mehrfach seinen Arbeitsplatz mit der Begründung, dass er „politisch untragbar“ sei. Da in seinem Wehrpass der Vermerk „wehruntüchtig“ stand, galt er auf dem Arbeitsmarkt als „nicht verwendungsfähig“, und es wurde zunehmend schwieriger, einen neuen Arbeitgeber zu finden. 1941 erschien Eckardts „Iwan der Schreckliche“ und verkaufte sich gut. Durch Eckardts Ausschluss aus der Reichsschrifttumskammer waren allerdings weitere Auflagen in Deutschland nicht möglich. Seit 1942 war Hans von Eckardt arbeitslos und

ohne Gehalt, bis ihm der Münchner Verleger Klaus Piper 1943 eine monatliche Unterstützung von 250 Mark zur Verfügung stellte und ihn in seiner schriftstellerischen Tätigkeit bestärkte.

Währenddessen war das Institut für Zeitungswesen an der Heidelberger Universität national-sozialistisch gleichgeschaltet worden. Hans von Eckardts Nachfolger wurde Hans Hermann Adler (1891–1956), der Redakteur der Schlesischen Zeitung und der Oderzeitung war. Adler organisierte Institut und Fach so schnell wie möglich strukturell und inhaltlich neu und konnte dabei die Entscheidungsgewalt ganz auf sich selbst konzentrieren. 1934 wurde das Institut selbständig und in „Institut für Zeitungswissenschaft“ umbenannt. Nun war es an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (seit 1935 Staats- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät) angeschlossen und mit Promotionserlaubnis ausgestattet. Bis dahin hatten Studenten mit einem zeitungswissenschaftlichen Dissertationsthema in anderen Fachgebieten, vor allem im Bereich Sozial- und Staatswissenschaften promoviert. Einer der ersten Doktoranden im neuen Institut für Zeitungswissenschaft war Franz Alfred Six, der 1934 bei Arnold Bergsträsser promovierte, sich 1936 bei Hans Hermann Adler habilitierte und 1937 eine Professur für Zeitungswissenschaft in Königsberg annahm. 1935 zog das Institut vom Haus Buhl in der Hauptstraße in die Grabengasse 14 am Universitätsplatz.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges war Hans von Eckardt seit September 1945 Delegierter des Bayerischen Ministerpräsidenten im Bayerischen Kultusministerium München und damit Vertrauensmann der Bayerischen Militärregierung. In Heidelberg setzte sich Alfred Weber dafür ein, dass Eckardt an der Universität rehabilitiert wurde und seine „alte“ Professur am Institut für Zeitungswissenschaft wieder erhielt. Als 1946 seine außerordentliche Professur für osteuropäische Kultur und Soziologie reaktiviert wurde, kehrte Hans von Eckardt nach Heidelberg zurück und übernahm erneut die Leitung des Instituts für Zeitungswissenschaft. Das Institut war seit 1940 wieder mit der Philosophischen Fakultät verbunden, und auf Anregung Eckardts wurde es 1947 in „Institut für Publizistik“ umbenannt. Eckardt hatte schon bei der Gründung des Instituts für Zeitungswesen 1926 die Konzentration des Fachinhalts auf die Presse als fragwürdig empfunden und 1932/33 bereits eine frühe Rundfunk- und Filmforschung an seinem Institut unterstützt. Wie Alfred Weber war Eckardt mehr an den soziologischen, wirtschaftswissenschaftlichen und politischen Bedingungen und Auswirkungen der Publizistik interessiert und betonte diese Aspekte in seiner Tätigkeit am Institut für Publizistik.

Marianne von Eckardt arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg als Psychoanalytikerin in der 1949 von Alexander Mitscherlich gegründeten Abteilung für Psychosomatische Medizin an der Universität Heidelberg und war maßgeblich an zahlreichen Publikationen von Mitscherlich, Erik Homburger Erikson, Herbert Marcuse und William Sargant beteiligt.

Von Hans von Eckardt erschienen in den 1940er Jahren u.a. „Russisches Christentum“ (1947) und „Die Macht der Frau“ (1949). Seine Arbeit an „Dostojewski“ war unvollendet, als Hans von Eckardt am 24. Dezember 1957 in Heidelberg starb. Alfred Weber überlebte den Freund nur einige Monate und starb am 2. Mai 1958. Zwei Jahre später, 1960, wurde das Institut für Publizistik aufgelöst, und seine Restbestände wurden vom Institut für Soziologie und Ethnologie aufgenommen.

Literatur

Albrecht Ackermann: Das Institut für Zeitungswesen (Zeitungswissenschaft) an der Universität Heidelberg 1927–45, in Rüdiger vom Bruch, Otto R. Roegele (Hgg.): Von der Zeitungskunde zur Publizistik. Biographisch institutionelle Stationen der deutschen Zeitungswissenschaft in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Frankfurt/Main, 1986, S. 143–180

Dorothee Mussngug: Die vertriebenen Heidelberger Dozenten. Zur Geschichte der Ruprecht-Karls-Universität nach 1933, in Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, NF, 1988, Bd. 2, S. 52–53

Viktor Pöschl: Hans von Eckardt, in Ruperto Carola, 10. Jg., 1958, Bd. 23, S. 160–161